

Streetworker verlassen Diskomeile

Vaja-Projekt beendet seine Arbeit trotz Kritik von Polizeigewerkschaft und Clubbetreibern – La Viva will eigene Servicestelle einrichten

VON KRISTIN HERMANN

Bremen. Noch steht der blaue Wohnwagen auf jenem Platz, wo er verzweifelten Partygästen auf der Diskomeile seit knapp einem Jahrzehnt Zuflucht geboten hat. In dem Gefährt auf der Brake, direkt neben der Diskothek La Viva, haben Streetworker und Helfer des Projekts „Pro Meile“ bis Ende Dezember junge Menschen beraten, wenn sie beim Feiern ein Problem hatten. Doch der Wohnwagen ist nun ausgeräumt – das Projekt ist für die Mitarbeiter des Vereins zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja) in dieser Form nicht mehr tragbar.

„Pro Meile“ war 2006 vor allem eingerichtet worden, um bei drohenden Konflikten zusätzlich zur Polizei jemanden vor Ort zu haben, der deeskalierend eingreifen kann. Damals gab es in dem Partygebiet rund um den Hauptbahnhof mehrere Alkohol- und Gewaltexzesse. Doch diese Zeiten sind nach Einschätzungen von Vaja vorbei.

„Die Hilfeleistungen beschränkten sich zuletzt eher darauf, dass sich Leute über uns informiert haben oder wir uns um Jugendliche gekümmert haben, die übermäßig Alkohol konsumiert hatten oder nicht in die Clubs gekommen sind“, sagt Sozialpädagoge Christoph Reineke, der das Projekt bei Vaja koordinierte. Im Bereich der Deeskalation seien die Mitarbeiter zum Schluss so gut wie gar nicht mehr aktiv tätig gewesen. „Da mussten wir uns die Frage stellen, wo eigentlich noch der pädagogische Auftrag des Projektes liegt“, sagt Reineke.

Der blaue Wohnwagen von „Pro Meile“ war jeden Freitag und Sonnabend in der Regel bis spät in die Nacht besetzt. Die Zielgruppe waren vor allem junge Menschen zwischen 16 und 24 Jahren. Zu Beginn hätten die vier Mitarbeiter 60 bis 100 Kontakte am Abend gehabt, zum Schluss seien es nur noch um die 30 gewesen. „Wir hatten in den vergangenen anderthalb Jahren auch Abende dabei, wo wir nur einen alkoholisierten Jugendlichen betreut haben und sich die Arbeit ansonsten auf einfache Gespräche beschränkte“, sagt Reineke. Seit 2014 seien die Kontaktzahlen an den Abenden geringer geworden. Das sei nicht nur der gefühlte Eindruck der Mitarbeiter, sondern auch das Ergebnis der Auswertung der



Sozialpädagoge Christoph Reineke.

Arbeitseinsätze, die die Helfer an jedem Abend dokumentiert hätten.

Die Gründe dafür liegen nach Angaben von Vaja unter anderem in der Entzerrung der Diskomeile. Durch Clubs wie Avenue in der Hillmannstraße oder Gleis 9 hinter dem Kino am Hauptbahnhof gebe es rund um das Stubu und das La Viva weniger Menschenansammlungen als früher. Zwar seien die Mitarbeiter von „Pro Meile“ auch am Hillmannplatz aktiv gewesen, doch „auch da sind nicht mehr Arbeitseinsätze dazugekommen“, sagt Reineke. Hinzu komme, dass das Projekt in den vergangenen Monaten keine Ehrenamtlichen mehr gefunden habe. Zu Beginn hätten um die 20 Ehrenamtlichen die Honorarkräfte von Vaja unterstützt, in der letzten Zeit seien es nur noch um die drei Personen gewesen.

Die Gewerkschaft der Polizei kann den Eindruck von Vaja indes nicht teilen. Seit Ende 2015 seien Beamte der Bremer Polizei und der Bundespolizei wieder mit verstärkten Kräften vor Ort, sagt Jochen Kopelke, Vorsitzender der Bremer Polizeigewerkschaft. Es gebe nach wie vor Probleme mit Raubüberfällen, Körperverletzung und Drogenkriminalität. „Uns wäre es lieber, wenn wir nicht alleine auf der Diskomeile wären. Es ist immer gut, neben der Polizei auch noch einen anderen Ansprechpartner zu haben“, sagt Kopelke.

Auch die angrenzenden Disko-betreiber bedauern, dass das Projekt nicht fortgeführt wird. „Der Erfolg der Streetworker lässt sich zwar nicht in Zahlen messen, aber sie bildeten eine niedrigschwellige Anlaufstelle für das junge Publikum, die aus unserer Sicht sehr wertvoll war“, sagt Andre Scheulenburg, Geschäftsführer vom La Viva. Er und sein Team wollen auch in Zukunft ein solches Angebot für ihre Gäste behalten. Deswegen wird das La Viva gerade selbst aktiv. „Wir führen erste Gespräche mit der Stadt und anderen möglichen Partnern“, sagt Scheulenburg.

Er plane, eine Art Servicestelle für die Diskomeile einzurichten, in der kostenlos all diejenigen Zuflucht suchen können, die vor Ort Probleme haben – sei es durch zu viel Alkohol, weil sie ihre Freunde im Getümel verloren haben oder weil sie einfach nur ein Pflaster brauchen. Die passende Lokalität habe man bereits. Direkt neben dem eige-



Was mit dem blauen Wohnwagen von Vaja passiert, ist bisher noch nicht klar.

FOTOS: CHRISTINA KUHAUPT

nen Club besitzt das La Viva eine zweite Immobilie, die für ein neues Projekt infrage käme. Die circa 100 Quadratmeter Fläche könnte man kurzfristig bereitstellen, so Scheulenburg. In der Vorstellung des Geschäftsführers würden darin am Wochenende professionelle Rettungshelfer und studentische Aushilfskräfte arbeiten und Menschen betreuen, die Hilfe benötigen.

Für den Beirat Mitte kam das Aus des Projekts überraschend. „Wir haben das selbst nur aus der Presse erfahren“, sagt Beirats-

sprecher Michael Rüppel (Grüne). Er findet es nicht richtig, dass die Streetworker künftig nicht mehr vor Ort sein sollen. „Das Projekt hat einem ein beruhigendes Gefühl vermittelt“, sagt Rüppel. Der Beiratssprecher will das Ende von „Pro Meile“ am Freitag mit den anderen Fraktionsprechern diskutieren. Außerdem habe er das Ortsamt Mitte eingeschaltet. Auch da habe man bisher nicht gewusst, dass es das Projekt künftig nicht mehr geben soll. Man wolle der Sache nun aber nachgehen.

Außerdem ist Sükrü Senkal, Sprecher für Innenpolitik der SPD-Bürgerschaftsfraktion, aktiv geworden. Für die kommende Fragestunde in der Bürgerschaft haben er und Parteikollegen eine Anfrage zum Aus von „Pro Meile“ eingereicht. Er will sich unter anderem dafür einsetzen, dass mit dem freigeordneten Geld des Projekts künftig andere Präventionsmaßnahmen an der Diskomeile finanziert werden. Nach Angaben der Sozialbehörde ist das Geld bisher noch nicht anderweitig verplant.